



**Harun
Farocki
Institut**

SKIP, FILM DAS, NIMM DAS AUF!

Helke Sander

Ich habe Skip Norman an der Akademie kennengelernt. Wir waren beide im allerersten Jahrgang 1966. Er hat gleich bei meinen ersten zwei Filmen als Kamera-Assistent mitgearbeitet, bei *Silvo* (1966) und auch bei *Subjektitüde* (1966/67). Wir haben also schon 1966 zusammen gedreht, weil wir uns alle immer gegenseitig geholfen haben, so war die Ausbildung damals.

Als erstes fällt mir das Erlebnis ein, das zum Titelbild von *Frauen und Film* Nr. 5 führte. Es war 1975. Das Bundesverfassungsgericht hatte die Fristenlösung¹ abgelehnt. Es gab eine Demonstration an der Gedächtniskirche mit einem Flugblatt, auf dem Alexandra Kollontai (Adresse Frauenstr. 1) im Impressum stand. Ich habe mit einer der ersten Videokameras gefilmt, die ich mir von Michael Geißler geliehen hatte. Ich hatte die aber schon wieder eingesteckt, weil die Aktion nicht besonders interessant war. Dann kam aber die Feuerwehr, weil die Demonstrantinnen einen Eimer mit roter Farbe über die Stufen der Gedächtniskirche geschmissen hatten. Ein Feuerwehrwehmann tauchte seinen Zeigefinger in die rote Farbe, die noch nicht getrocknet war und roch daran, ich weiß nicht, ob er sogar daran geschmeckt hat und ich bin zum Auto gerannt und hab meine Ausrüstung wieder rausgeholt. Viele Leute guckten zu, die so ein bisschen auf Sensation aus waren. Einer der Feuerwehrmänner – die Polizei war inzwischen auch da – fegte diese Stufen mit der roten Farbe, die verteilte sich so noch

¹ *Anm. d. Hg.:* 1974 stimmte der Bundestag nach einem Gesetzentwurf von SPD und FDP in der Frage des Schwangerschaftsabbruchs für das Modell der sogenannten Fristenlösung, die die Freigabe eines Schwangerschaftsabbruchs in den ersten drei Monaten einer Schwangerschaft vorsah. Die von CDU und CSU regierten Länder strengten daraufhin ein Verfahren vor dem Bundesverfassungsgericht an, das die Fristenlösung als verfassungswidrig erklären sollte. Das Gericht stimmte 1975 dieser Ansicht zu.

ein bisschen mehr. Es war eigentlich alles eher komisch. Überall lagen die Flugblätter herum. Jedenfalls kamen dann die Polizisten auf mich zu und haben mich als Anführerin verhaftet. In dem Augenblick habe ich Skip als Zuschauer in dieser Menge gesehen. Ich rief: „Skip, film das, nimm das auf!“ weil er immer ein paar Fotoapparate um den Hals hängen hatte. Das hat er gemacht und dann wurde auch er verhaftet. Wir haben höchstens zwei Minuten sprechen können. Er sagte, er komme gerade aus Amerika, sei am Bahnhof Zoo ausgestiegen und zum Eingewöhnen ein bisschen herumgelaufen und dann bei diesem Menschaufmarsch hängengeblieben. Das war schon eine sehr merkwürdige Situation, ich hatte ihn ein paar Jahre nicht mehr gesehen. Wir kamen beide in die Direktion City, die Polizeidirektion hinten am Bahnhof Zoo, und wurden da in verschiedene Zellen eingesperrt. Es dauerte wahnsinnig lange, ein paar Stunden, bevor ich dann einen Rechtsanwalt anrufen konnte. Aber die Leute, die an der Gedächtniskirche herumstanden, und das alles mitgekriegt hatten, haben sich über unsere Verhaftung spontan aufgeregt und sofort eine Demonstration zur Polizeiwache organisiert. Das geschah durch einen CDU-Mann. Später wurden wir durch Rechtsanwalt Nikola Becker herausgeholt. Die Geschichte ging noch endlos weiter, die Gewerkschaften waren eingeschaltet, es gab eine kleine Anfrage im Bundestag, von den FDP-Leuten Gerhart Baum und Burkhard Hirsch. Die Sache ist dann so ausgegangen: Weil ich nicht beim SFB oder einer anderen Rundfunkanstalt oder Zeitung fest angestellt war sondern freiberuflich tätig, wäre Filmen mein Hobby und deshalb habe die Polizei das Recht, das Material zu kassieren. Ich habe das Halb Zoll-Videomaterial nie wieder bekommen.

Zur Zeit des Prozesses war Skip Norman schon wieder weg. Der Prozess ging – in alphabetischer Reihenfolge – gegen Alexandra Kollontai, nach der auch lange gefahndet wurde. Rechtsanwalt Schily hat sie dann darauf hingewiesen, dass Kollontai schon seit so und so vielen Jahren an der Kremllmauer begraben liegt. Das Ganze hat sich dann zerschlagen, weil ja alles auf dem Flugblatt ein *fake* war. Im Impressum stand die Frauenstraße 1 in Kreuzberg, wo Alexandra Kollontai wohnen sollte, die gibt es auch nicht.

Noch so ein prägendes Erlebnis mit Skip hatte ich. Es war während des Sechs-Tage-Krieges 1967. Enzo Edschmid, Skip und ich saßen in einem Café in der Nähe der Filmakademie am Theodor-Heuss-Platz. Wir unterhielten uns über Israel und den Krieg und über alles mögliche andere. Skip sagte dann plötzlich, wir sollten nicht mehr

„Nxxxx“² sagen. Das würde als diskriminierend empfunden. Enzio und ich entgegneten, ach warum nicht, wir benutzen ja nicht das diskriminierende nxxxx. Skip sagte, die Black Panthers wollen jetzt durchsetzen, dass wir stattdessen „Schwarzer“ sagen. Wir moserten noch ein bisschen herum. Aber da Skip unser Freund war, versprachen wir ihm, ihn und andere nur noch „Schwarze“ zu nennen, wenn es überhaupt nötig werden sollte.

In meinem Film *Brecht die Macht der Manipulateure* (1968) spricht Skip diesen langen Frantz-Fanon-Text aus dem Off, aus der Position des Kameramannes. Ich fand das etwas zu lang, aber wollte auch, dass er auf seine Weise zu Wort kommt. Er wollte diese Stelle von Fanon unbedingt drin haben.

Er war sehr kooperativ. Wir konnten immer über alles Mögliche sprechen. Das war sowieso ein Kennzeichen dieser Zeit, dass man unglaublich viel diskutiert hat und es zugelassen hat, wenn man unterschiedlicher Meinung war. Und sich dann angenähert hat.

Ganz besonders mag ich Skips kurzen 16mm-Film mit der weißen Leinwand: *Cultural Nationalism* (1969). Den hat er für die Black Panthers gemacht. Die wollten von ihm einen politischen Film, was er meines Erachtens auch wirklich ist. Eine Black-Panther-Gruppe in Kopenhagen konnte damit aber gar nichts anfangen, sie hatten sich das ganz anders vorgestellt. Militanter. Nicht zehn Minuten lang ein Punkt in einer weißen Schneelandschaft, die man auch mit einer etwas angegriffenen Leinwand hätte verwechseln können. Der Punkt wird immer größer und kommt näher und entpuppt sich in der letzten Sekunde als kleiner Schwarzer Junge, der in die Kamera guckt und vorbeigeht. Es ist mein Lieblingsfilm von ihm. Was ich auch sehr mochte war die Drehbewegung der Kamera in seinem allerersten Film mit dem Liebespaar: *Riffi* (1966).

aus einem Gespräch mit Madeleine Bernstorff, 16. März 2021

[Empfohlene Zitierweise: Helke Sander, “Skip, Take a Picture, Record It!” *Rosa Mercedes* 03/B (April 2021), www.harun-farocki-institut.org/en/2021/04/30/skip-take-a-picture/]

² *Anm. d. Hg.*: Helke Sander präferiert, dass die N-Bezeichnungen ausgeschrieben werden. Sie hat dennoch dieser publizierten Fassung zugestimmt.